

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postgebühren Nr. 4048 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 188.

Sonnabend, den 12. August 1899.

6. Jahrgang.

## Rüftet zum Gewerkschaftsfeste!

### Die Gewerkschaften im Jahre 1898.

Etwas früher als in vorhergegangenen Jahren ist die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften in der Lage, die Mitgliederzahl aller Arbeiterverbände, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, zu einer übersichtlichen Tabelle zusammenzustellen. Nach derselben betrug die Zahl der in Zentralverbänden organisierten Arbeiter im vorjährigen Jahre durchschnittlich 493 742, worunter sich 13 481 weibliche Mitglieder befinden. Da zu dieser Anzahl noch 17 500 in Lokalvereinen Organisierte treten, ist im Jahre 1898 die halbe Million überschritten, wir haben in Deutschland 511 242 organisierte Arbeiter, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Diese Zahl würde sich erhöhen, wenn der Jahresabschluss als Jahrestermine gewählt wäre; sie hat sich bis zum Sommer 1899 wieder bedeutend gesteigert.

Insgesamt haben 43 Gewerkschaften eine Zunahme von rund 85 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Den Löwenanteil an dieser Zunahme haben die Maurer mit 17 500 neuen Mitgliedern, die Metallarbeiter mit 15 500, die Bergarbeiter mit 9300, die Holzarbeiter mit 8100, die Textilarbeiter mit 6300, die Zimmerer mit 4500, die Bauarbeiter mit 3500, die Fabrikarbeiter mit 2500 und die Handels- und Transportarbeiter mit 2300 neuen Mitgliedern davongetragen. Das sind mit einigen Ausnahmen die größten Verbände, die wir in Deutschland haben. Eine Zunahme von mehr als 1000 Mitgliedern haben außerdem noch die Maler (1400), die Maschinen- und Feiler (1300), die Former (1300) und die Buchdrucker (1100) zu verzeichnen.

Neu erscheinen in der Aufstellung die Buchdruckerhilfsarbeiter mit 1333 und die Formensetzer mit 233 Mitgliedern.

Der ganz beträchtlichen Zunahme steht nun eine Abnahme in 14 Gewerkschaften gegenüber, die sich auf 5350 Mitglieder beläuft. Bei einem Theil der 14 betroffenen Gewerkschaften ist die Abnahme sehr gering, so bei den Gold- und Silberarbeitern (10), Konditoren (12), Müllern (24), Bergleuten (29), Steinlegern (37) und Gärtnern (50). Eine nennenswerthe Abnahme haben also noch 8 Gewerkschaften zu beklagen und zwar verloren die Steinarbeiter am meisten (1500), dann folgen die Hafnarbeiter mit 963 und die Lithographen mit 965 verlorenen Mitgliedern. Wir sind augenblicklich nicht in der Lage, die Ursachen dieser starken Abnahme bei den drei Verbänden zu untersuchen.

Das Gesamtergebnis aber bleibt eine Zunahme der Gewerkschaften um 79 879 Mitglieder im Jahre 1898, ein überaus erfreuliches Zeichen des Wachstums, das überdies mit jedem Tage sich günstiger gestaltet.

Die Genugthuung wird aber noch bedeutend gesteigert durch einen Blick auf die Kassenergebnisse der deutschen Gewerkschaften. Ueber 5 1/2 Millionen Mark, genau 5 508 667,64 Mk. Jahres-Einnahme und über 4 Millionen Mark, genau 4 279 726,19 Mark Jahres-Ausgabe, haben die 57 Gewerkschaften erzielt, und mit den vorhandenen Beständen behielten sie am Schlusse des Jahres in der Truhe über 4 Millionen Mark, 3 880 092,47 Mark in den Hauptkassen und 493 220,89 Mark in den Lokalkassen; mithin zusammen 4 373 313,36 Mark. Von diesem Kapital besitzt allerdings fast die Hälfte der große deutsche Buchdruckerverband, aber auch ohne ihn bleiben Deutschlands Gewerkschaften jetzt „mehr-facher Millionär“.

Die Ausgaben der deutschen Gewerkschaften verteilen sich auf die einzelnen Unterstützungs- und Verwaltungszweige und für Belehrung (Zeitungen, Bibliotheken) wie folgt:

Streifenunterstützung	1 078 290 Mk.
Kassenerhaltung	491 634 "
Hilfsunterstützung	288 267 "
Arbeitslosenunterstützung	275 404 "
Invalidentätterhaltung	79 587 "
Umzugslofen und Beihilfe in Sterbefällen	78 419 "
Rechtschutz	48 878 "

Gewahrgelienunterstützung	39 978 "
Stellenvermittlung	3 826 "
Verbandszeitungen	518 949 "
Verwaltungsmaterial (Mitgliedsbücher, Kassendbücher etc.)	165 926 "
Agitation (zur Gewinnung neuer Mitglieder)	136 229 "
Gehälter (in 57 Verbänden)	140 423 "
Konferenzen und Generalversammlungen	66 493 "
Generalkommission	41 405 "
Projektslofen	6 874 "
Sonstige Ausgaben (jährlich gezahlte Schulden, Internationales etc.)	107 759 "
Den Gehältern verbleibende (für örtliche Verwaltung, lokale Unterstützungsämter etc.)	723 101 "

Mit Stolz und Freude blicken Deutschlands Arbeiter auf diese Zahlen, auf diese durch eigene Kraft unter vielen Drangsalierungen geschaffenen segensreichen Organisationen.

Millionen sind dahingegeben aus den Taschen der Armen für Arbeitslose, Reisende, Kranke, Bedürftige, für die um ihre Existenzverbesserung kämpfenden Brüder! Wie viel Noth ist hier gelindert worden, wie viel Sorgen verschweigt! Wie kleinlich nehmen sich gegenüber diesen Summen die Leistungen der Pseudo-Arbeitervereine, der Hirsch-Dunkervereine, der katholischen Gefellen und evangelischen Jünglinge, aus!

Die deutschen Gewerkschaften haben eine Position erungen, aus der sie kein Buchhausgesetz, keine Krise wird mehr werfen können. Sie haben der deutschen Arbeiterschaft, sie haben dem Vaterlande, das sie unterdrückt, unennbare Dienste erwiesen. Ehre den Bloufenmännern, die so für das Wohl ihrer Familien, ihrer Kinder und das eigene sorgten.

Eine halbe Million Mannschaften stehen unter der Fahne. Sie werden die Antwort geben auf die Vernichtungsversuche des Staates und der Unternehmer. Jeder Einzelne wird zum Streiter! Organisierte Arbeiter Deutschlands! Gebt die Antwort auf das Buchhausgesetz mit neuen tausenden disziplinirten Männern, mit neuen tausenden von Geldstücken in Euren Kassen. Gebt die Antwort, daß den Scharfmachern und Unterdrückern, den reichsdeutschen Wasser- und Kanonenpolitikern, die von den Bedürfnissen der Arbeiterklasse keine blasse Ahnung haben, die Augen übergehen. Das Jahr 1899, das Jahr der Buchhausvorlage, es sei ein würdiger Nachfolger von 1898, ein Ehrenjahr für die deutsche Arbeiterschaft!

### Politische Standschau.

#### Deutschland.

„Eine Vermehrung der Flotten ist der beste Friedenskongress“ soll der deutsche Kaiser neuerdings erklärt haben. Am Mittwoch in voriger Woche hat Kaiser Wilhelm auf der „Hohenzollern“ ein Mitglied des amerikanischen Kongresses, Herrn Edmund Foss, der vom Berliner Marineattaché der Vereinigten Staaten begleitet war, empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit ihm längere Zeit und sprach sich hierbei über die deutsch-amerikanischen Beziehungen aus. Nach einem Berichte des „Berl. Tagebl.“ äußerte sich der Kaiser u. A., er sei überzeugt, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika stets freundlich bleiben würden. Dafür würden schon die in Amerika zahlreich lebenden Deutsch-Amerikaner sorgen, welche eine aggressive und feindselige Politik gegen Deutschland nicht zulassen würden. Sodann ging der Kaiser auf die Vermehrung der deutschen und der amerikanischen Flotte ein und bemerkte dem Sinne nach etwa Folgendes:

„Früher war es die starke deutsche Landmacht, welche die hauptsächlichste Stütze des europäischen Friedens war. Die Zukunft der Nationen liegt jedoch auf dem Ocean, und eine jede Macht muß danach trachten, auf dem Ocean so stark zu werden, daß sie ihre Interessen dort behaupten kann. Die Vermehrung der deutschen Flotte bedeutet durchaus keine Bedrohung irgend einer anderen Nation. Denn je stärker eine Nation zur See ist, um so mehr wird sich jede andere Nation bedanken, ehe sie zu Feindseligkeiten übergeht. Eine Vermehrung der Flotten ist also in Wirklichkeit der beste Friedenskongress.“

Dieser Ausspruch würde einen abermaligen scharfen

Widerspruch gegen die Anschauungen des Kaisers von Rußland enthalten, der in seinem Friedensmanifest ausgesprochen hat, daß die Steigerung der Kriegsausgaben die Kriegsdrohung und Gefahr nicht vermindere, sondern vermehre.

Die allerhöchste Unzufriedenheit der Agrarier hat sich das kaiserliche Statistische Amt zugezogen, sodaß voraussichtlich die ganze agrarische Meute alsbald gegen das Amt losgelassen werden wird. In ihrem blinden Hass gegen den toten Capriwi wirft die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ dem Statistischen Amt in recht läppischer Weise „rückständigen Capriwis-mus“ vor. Und warum diese in den Augen eines Agrariers fürchtbare Anklage? Der Bericht des Amtes über die Ergebnisse der Berufszählung von 1895 stellt fest, daß die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen von 48,6 pCt. aller Erwerbsthätigen in 1882 auf 37,5 pCt. in 1895 zurückgegangen ist, während die Zahl der in der Industrie Beschäftigten von 33,7 pCt. in 1882 auf 37,4 pCt. in 1895 und die Zahl der im Handel und Verkehr Beschäftigten noch stärker gestiegen ist. An diese Thatsachen hatte der Bericht des Statistischen Amtes folgende Bemerkungen geknüpft:

Diese Verschiebung in der Berufszählung zu Ungunsten der Landwirtschaft liegt in der Natur der Sache. Der Boden ist unvermehrbar, es kann immer nur eine beschränkte Zahl von Händen sich betheiligen, eine begrenzte Anzahl von Menschen sich ernähren.

Eine weitere Bepflüchtung des Grundeigentums, der Uebergang zu neuen Kulturen, die einem neuen Kreis von Personen Beschäftigung eröffnen, vermag hieran wenig zu ändern, weil letzteres weder rasch noch in erheblichem Umfang möglich ist. Was in der Landwirtschaft keine Beschäftigung findet, muß also abwandern, sei es in andere Länder, sei es in andere Berufe.

Ist diese Abwanderung aber naturnothwendig, so kann nicht davon gesprochen werden, daß durch sie die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft eine wesentliche Einbuße erlitten habe. Die landwirtschaftliche Betriebs- und die Erntestatistik beweisen, daß dank der intensiveren und die Erzeugnisse der modernen Technik auszunutzen den Wirtschaften hinsichtlich der geräumten Mengen an landwirtschaftlichen Produkten, insbesondere an Getreide, eine erhebliche Steigerung seit 1882 absolut wie im Verhältnis zur Unbaufläche erzielt wurde, wenn sie auch angesichts der Vermehrung der Bevölkerung keineswegs hinreicht, den Bedarf des Inlandes vollständig zu decken. Wären demzufolge noch weitere und größere Mengen vom Auslande zugeführt werden, so wird diese Abhängigkeit doch wett gemacht und überwogen durch die Entlastung, welche Gewerbe und Handel des Reichs im Laufe der letzten Jahrzehnte gewonnen haben, und wodurch sie es vermochten, ihrerseits das Ausland zu einer ansehnlichen Abnehmerin ihrer Waaren zu gewinnen. Damit eröffnete sich den Kräften, welche nicht genügende oder lohnende Beschäftigung in der Landwirtschaft fanden, die Gelegenheit, auf industriellen Gebiet produktiv thätig zu sein, es brachten nicht Menschen (lebendige Volkskraft), sondern von ihnen gefertigte Waaren ans Ausland abgegeben zu werden, die Konsumfähigkeit der Massen wurde gestärkt und dadurch für einheimische Produkte der Landwirtschaft und der Industrie ein weiteres und zugleich sicheres Absatzgebiet erschlossen.“

Ueber diese verständigen, weil auf unbestreitbaren Thatsachen beruhenden Bemerkungen ist die Agrarier-Korrespondenz ganz aus dem Häuschen. Was für einen Zweck hat das ganze Statistische Amt, wenn es nicht agrarischen Gelüsten dient? Was für einen Zweck hat der Staat überhaupt, wenn er nicht lediglich den Ansprüchen des ostelbischen Junkertums zu Willen ist? Einen Gesichtspunkt hätte, wie die „Berl. Volksztg.“ sehr richtig bemerkt, das Statistische Amt noch hervorheben können: Der Abfluß der ländlichen Arbeiter nach den Industriestädten würde trotz aller dabei mitspielenden Momente geringer sein, als er ist, wenn den Landarbeitern außer höheren Löhnen und menschenwürdigen Wohnungen in Ostelbien eine bessere Behandlung zu Theil würde. Alle Augenblicke tauchen Meldungen von Prügeleien auf, denen ländliche Arbeiter und ländliche Diensthöfen ausgesetzt sind. Zwar vernichtet das neue Bürgerliche Gesetzbuch das Zuchtungsrecht des Brodherrn an dem „Gesinde“ — aber im allgemeinen wird dadurch die Behandlung der ländlichen Arbeiter durch das prügelbegierige Junkertum schwerlich viel besser werden. Wenn der Bericht des Statistischen Amtes diese naheliegenden

hat, so hat es damit die Agrarier mehr geschont, als sie verdienen.

**Wrona als Nachfolger Röntgens?** Im „Berl. Vbr.-Kur.“ lesen wir: „In Berliner Universitätskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Privatdozent Dr. Wrona als Nachfolger des nach München überbelebten Prof. Röntgen auf den Lehrstuhl für Physik an der Universität Würzburg berufen werden soll. Diese bayerische Hochschule hat vor jetzt gerade 50 Jahren schon einmal eine solche rettende That vollbracht, indem sie den von der preussischen Regierung wegen seiner Theilnahme an den 1848er Ereignissen gemäßigten jungen Professor an der Berliner Charité, Dr. Rudolf Virchow, auf den Lehrstuhl für pathologische Anatomie berief.“ — Die Nachricht klingt ganz unglücklich. Nachdem in Bayern immer mehr nach sächsischem Muster regiert wird, glauben wir nicht, daß man sich in München noch zu einer derartigen That aufraffen könnte.

**Erntearbeiterstreik in Posen.** Auf mehreren Rittergütern der Provinz Posen haben, wie man aus Posen, 8. August, schreibt, die Erntearbeiter die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erzielen. Die Einbringung der Ernte verzögert sich daher, da überhaupt die Zahl der Erntearbeiter diesmal vielfach eine ungenügende ist.

**Zum fliegenden Gerichtsstand der Presse bringt die „Völkerverzeitung“** in Grefeld einen kleinen Beitrag. Ihr Redakteur Anton Kroth war wegen Verleumdung des Bürgermeisters und eines Beigeordneten von St. Tönis, eines der Vororte, statt vor die Strafkammer zu Grefeld (der Gerichtsbehörde des Thortes) vor die Strafkammer zu Cleve geladen. St. Tönis, das unmittelbar vor den Thoren von Grefeld liegt, gehört zu dem Landgericht Cleve, dessen Sitz 60 Kilometer Bahnstrecke von dem Vororte und 65 Kilometer von Grefeld entfernt liegt. Ein Einspruch gegen die Ambulanz hatte keinen Erfolg. Das Gericht hielt es nicht einmal für nötig, auf die Beschwerde gegen den Clever Gerichtsstand vor dem Hauptverfahren einen Bescheid zu ertheilen.

Der Entwurf eines neuen Weingesetzes ist fertiggestellt worden und wird in der „Deutschen Weinzeitung“ veröffentlicht. Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs, der im ganzen 16 Paragraphen zählt, sind danach folgende: 1) Das Verbot der gewerbmäßigen Herstellung der Trester-Rosinen- und Hefenweine, sowie die Vereitelung von Kunstweinen mittels Säuren, Essenzen etc. Dagegen ist der Zusatz von technisch reinem Rohr- oder Rübenzucker sowie technisch reinem Stärkezucker auch in wässriger Lösung zulässig, wenn dadurch der Wein verbessert wird, ohne daß seine Menge erheblich vermehrt wird. 2) Für Schaumweine, die mittels Kohlensäurezusatzes bereitet sind, ist die Deklarationspflicht vorgesehene; die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift „Kohlensäurezusatz“ muß sowohl auf der Flasche als auch in den Preislisten oder sonstigen Angeboten vorhanden sein. 3) Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Wein, weinhaltige oder weinähnliche Getränke gewerbmäßig hergestellt, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, jederzeit einzutreten, dort Befestigungen vorzunehmen und Proben zum Zwecke der Untersuchung zu entnehmen. 4) Die Strafen auf Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften sind erhöht; neben Gefängnisstrafen ist auch der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte angedroht. 5) Die Vorschriften des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w. bleiben ebenso wie die Vorschriften des Gesetzes betreffend den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen vom 6. Juli 1898 von dem neuen Gesetze unberührt.

Wie der zunehmende Militarismus auf die zivilistischen Berufe einwirkt, zeigt folgende Verfügung der Liegnitzer Regierung:

Es ist in diesem Jahre wieder eine so überaus große Zahl von Lehrern zu militärischen Übungen einberufen worden, daß wir, besonders da auch viele der uns zur Verfügung stehenden Schamantlandbaten Befehlungsbeschlüssen erhalten haben, völlig außer Stande sind, allen Anträgen auf Ueberweisungen eines besonderen Vertreters zu entsprechen, und nur in wenigen, ganz besonders dringlichen Fällen Aushilfe gewähren können. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntniß, um die in den einzelnen Fällen zur Milderung des zeitweiligen Nothstandes getroffenen Anordnungen zu machen.“

Trotzdem heißt es immer noch, daß die kulturellen Interessen durch den Militarismus nicht leiden.

Ueber das Anwachsen der Bevölkerung des deutschen Reiches giebt das soeben vom Statistischen Amte herausgegebene Statistische Jahrbuch interessante Aufschlüsse. Im Jahre 1816 lebten auf dem Gebiete des heutigen deutschen Reiches 24 833 000 Einwohner. Diese Zahl stieg bis zum Jahre 1891 auf 49 762 000, die deutsche Bevölkerung hat sich also im Laufe von 75 Jahren verdoppelt. Sie hatte bei der letzten Volkszählung im Jahre 1895 bereits 52 Millionen überschritten und wird für 1899 auf über 55 Millionen geschätzt. Die Zunahme war am stärksten in den auf die Befreiungskriege folgenden Jahren und betrug von 1816 bis 1820 im Durchschnitt 1,43 pCt. der vorhandenen Bevölkerung, die geringste Zunahme zeigte sich von 1850 bis 1855 (0,40 pCt.) und von 1865—1870 (0,58 pCt.); in dem Jahrzehnt von 1890—1895 betrug sie 1,12 pCt., was genau dem Durchschnitt der Bevölkerungsvermehrung in den letzten 40 Jahren entspricht, die in den vorhergehenden 40 Jahren (von 1816 bis 1855) etwas stärker geworden ist, nämlich 1,16 pCt. Am stärksten ist in den letzten 80 Jahren Berlin gewachsen, nämlich um 9,47 Prozent jährlich, dann folgen Hamburg (4,34 pCt.), Bremen (3,69 pCt.) und das Königreich Sachsen (2,75

pCt.), das zwar bis 1855 um 0,27 pCt. gestiegen ist, seitdem aber um 0,02 pCt. jährlich zurückgegangen ist. Wenn Deutschlands Bevölkerung im gleichen Maße weiter wächst wie bisher, d. h. sich wiederum in 75 Jahren verdoppelt, wird sie im Jahre 1975 mindestens 110 Millionen Menschen zählen.

**Keine politische Nachrichten.** Ein schweres Verbrechen gegen die militärische Disziplin ließ sich nach der „Berl. Ztg.“ in Thora in der vergangene Woche ein Soldat des dortigen Pionierbataillons während des Dienstes an Schulden kommen. Bei dem Ergreifen befolgte er die Anordnungen des vorgelegten Unteroffiziers nicht. Als sich der Unteroffizier hierauf in den nächsten Mannschaften umwandte, ließ der rebellische Soldat mit seinem Gewehrkolben über den Kopf des Unteroffiziers, daß dieser sofort zu Boden stürzte und der Gewehrkolben zerbrach. Die anderen Mannschaften verhinderten den Mann an weiteren Mißhandlungen seines Vorgesetzten, und es erfolgte seine sofortige Verhaftung. Der Soldat soll sich schon am Morgen vorher geäußert haben, daß er jemand tödtlich schlagen wolle. — Die Anzahl der Gefangenen in den preussischen Straf-Anstalten (und Gefängnissen) belief sich 1895-96 auf 25 614 (37 702 im Vergleich zum Vorjahr) Männer und 4065 (5457) Weiber, 1896-97 auf 24 678 (33 471) Männer, 4631 (6004) Weiber und 1897-98 auf 21 811 (37 187) Männer, 3698 (7298) Weiber. Der tägliche Durchschnittsbestand betrug 1895-96 = 15 960 (20 850) Männer, 2088 (720) Weiber, 1896-97 = 14 067 (18 222) Männer, 2519 (674) Weiber, 1897-98 = 14 368 (7313) Männer, 2312 (698) Weiber. — Die Verurtheilten zum Tode oder zur lebenslänglichen Verbannung sind am 25. September festgesetzt worden. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 18. — In Braunschweig sind unter gahrigen Erscheinungen gegen hundert Soldaten, meist 92er, erkrankt. Die Ursache der Erkrankungen ist unbekannt; Untersuchungen sind im Gange. — Bei einer Marschübung von Celle nach Hagenbach und Scharnebeck am Montag drei Soldaten vom 23. Infanterie-Regiment am Hilschlag erkrankt. — Die amtliche „Wiener Zeitung“ publiziert Dienstag 32. Mittwoch 48 in den letzten Tagen ergangene Konstitutionsverordnungen. — Auf den Philippinen wird General Merritt das Oberkommando erhalten. General Ditts soll Militärgouverneur der Stadt Manila werden. Gegen Oktober werde, so heißt es, die Armee der Vereinigten Staaten auf den Philippinen 48 000 Mann stark sein. Ihre Operationen würden sich jetzt gänzlich auf die Insel Luzon beschränken. Nach langem Zwischenraum hat General Ditts wieder einmal eine Siegesnachricht nach Washington gemeldet. Er telegraphirte dem Kriegsamt, McArthur habe an der Spitze seiner fliegenden Kolonne San Fernando wiedererobert. Die Philippinen, etwa 9000, wurden in der Richtung auf Angeles zurückgeworfen. Ihr Verlust ist erheblich, der amerikanische Verlust beträgt etwa 40 Tode und Verwundete. McArthur legte seinen Vorschlag auf Angeles fort, das sofort angegriffen werden soll.

### Oesterreich-Ungarn.

**Ein konfisziertes Blatt.** In Oesterreich-Ungarn sperrt man die Redakteure nicht ein, aber man ruiniert die Zeitungen durch fortgesetzte Konfiskationen. Die Nummer vom 4. August unseres Budapestener Parteiblattes „Völkstimme“ steht infolge dessen nach dem „Vorw.“ folgendermaßen aus: Der Titel ist wunderbarer Weise nicht konfisziert, ebenso ist eine Einladung zu einem Auszug an der Spitze des Textes stehen geblieben. Von dem folgenden Leitartikel aber ist nur die Ueberschrift „Betöfft“ und das Motto vorhanden. Sonst ist die ganze erste Seite weiß, in jeder der drei leeren Spalten ist nur in der Mitte das Wort: „Konfisziert“ zu lesen. Die zweite Seite beginnt wieder mit einem Titel „Weim Betöfft-Denkmal“, darunter 1 1/2 weiße Spalten. In der zweiten Spalte unten giebt es endlich ein wenig Text, der auch die dritte ziemlich ausfüllt. Aber unten beginnt schon wieder nach der Ueberschrift „Geh's Dich nichts an?“ und einem biblischen Motto das blendende Weiß, das noch fast zwei Drittel der dritten Seite beherrscht. Es läßt sich denken, daß dem Leser mit solchem fast unbedruckten Papier nicht gedient ist und das Blatt materiell zu Grunde gehen muß. Dabei bemüht sich die Redaktion, so zahlreich wie möglich zu schreiben. Hilft alles nichts. Das Blatt wird, nach dem Ausspruch eines Beamten, konfisziert, auch wenn „gelbe Rüben drin“ sind. So unterdrückt man in der habsburgischen Monarchie die Propaganda, indem man sie einfach konfisziert.

**Erhebliche Ruhestörungen** sind am Mittwoch in Cilli in Steiermark vorgekommen. 200 tschechische Akademiker trafen, von einer Studienreise aus Laibach zurückkehrend, ein. Sie wurden auf dem Bahnhof von mehr als 1000 mit Kornblumen geschmückten Deutschen mit ohrenbetäubenden Beirufen empfangen. Zum Schutz der Tschechen war eine Kompanie Landwehr am Bahnhof aufgestellt. Unter Polizeischutz zogen die Tschechen mit Slovenern zunächst auf den Schloßberg, wo eine Heerde gegen die Deutschen gehalten wurde, sodann zum Vereinshaus Narodnium, wobei einige durch Steinwürfe verwundet wurden. Nun wurde bei den erbitterten Deutschen die Lösung zum Sturm auf das Vereinshaus ausgegeben. Schon kirrten die Fenster scheibeln, als das Militär anrückte und den Platz säuberte, doch sammelte sich später wieder die Menge, die das Vereinshaus belagerte, sodaß die Tschechen darin übernachten mußten. In der Nacht gab es nach einer privaten Mittheilung der „Völkischen Zeitung“ in Cilli noch entsetzliche Szenen. Slaven, die das Vereinshaus verließen, schossen mit Revolvern aus dem Dunkel auf die angesammelten Deutschen, von denen mehrere schwer verwundet wurden. Hierauf stürzten sich die Deutschen auf die Slaven und es entstand ein entsetzliches Blutbad. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Wolffs Bureau zufolge wurden nachts halb 2 Uhr zwei Deutsche, wie es heißt, ohne Veranlassung, durch Revolvergeschosse schwer verletzt. Die Thäter, zwei Slovener, wurden verhaftet. Donnerstag Vormittag sind die tschechischen Studenten abgereist; sie wurden durch Militär zum Bahnhof geleitet. Ein Prager Student wurde durch einen Steinwurf leicht verletzt. Im Ganzen wurden zehn Verhaftungen vorgenommen.

### England.

Das englische Parlament ist Mittwoch geschlossen worden. Noch die letzte Sitzung des Unterhauses hat

gebracht, in deren Verlauf der Kolonialminister Chamberlain wieder eine recht drohende Sprache gegen Transvaal führte. Während der Schlußdebatte über das Budget kam der irische Abgeordnete O'Connell auch auf die südafrikanischen Angelegenheiten zu sprechen und protestirte gegen ein kriegerisches Vorgehen Englands gegenüber Transvaal. Chamberlain entgegnete: Die Lage sei ernst und zweifelhaft. Die ganze Rede O'Connors gehe von der Annahme aus, daß Präsident Krüger und die Regierung von Transvaal den englischen Vorschlag abgelehnt hätten, den Vorschlag, der im Interesse des Friedens gemacht sei und den O'Connell selbst als mäßig und billig anerkennt. Das Gerücht, der Vorschlag sei abgelehnt, sei zur Stunde eben nur Gerücht, und er hoffe aufrichtig, daß dieses Gerücht falsch sei. Unter diesen Umständen bedauere er, in die Nothwendigkeit versetzt worden zu sein, über eine hypothetische Lage zu diskutieren. Er sei gänzlich außer Stande, O'Connors Darlegung als genaue und angemessene Darstellung der Lage zu acceptiren. „Ich würde“, fuhr Chamberlain fort, „über alles hinweggehen und in meiner Rede nicht fortfahren, wenn nicht Neben, wie die O'Connors, auswärts mißdeutet werden könnten, besonders in Transvaal, wo es stets möglich ist, daß eine solche Rede Unheil stiftet, zumal bei der gegenwärtigen Lage. Ich halte es für unangebracht, auf die Bemerkung O'Connors näher einzugehen, daß nach Ansicht vieler in England jedwede extreme Maßregel, jedweder Krieg unnötig sei. Ich selbst spreche das Wort „Krieg“ nur aus, wenn es absolut nöthig ist.“ O'Connors meint, soweit ich ihn verfolge, die britische Regierung sollte sich demüthig bescheiden und sich bereit erklären, zu warten, vielleicht 25 Jahre, bis die Beschwerden der Uilanders abgestellt seien. Es wäre ein fatales Verthun, wenn man in England oder irgend einem andern Lande annehmen wollte, diese Ansicht wäre wirklich im Lande auch nur bei einer kleinen Minorität vertreten. Die Regierung hat ihre politische Stellung klar dahin dargelegt, daß die jetzigen Zustände in Transvaal große Gefahren bergen, und daß die Superiorität Englands durch das Verhalten Transvaals bedroht sei, das die Abstellung der Beschwerden verweigere und Wünsche, die die suzeräne Macht in gemäßigter Sprache ausspreche, gänzlich unberücksichtigt lasse. Dieser Zustand kann nicht länger geduldet werden. Wir haben unsere Hand an den Pflug gelegt und werden sie nicht zurückziehen. Mit dieser Erklärung will ich mich zufrieden geben.“ — Weitere Reden über diese Angelegenheit wurden nicht gehalten. Chamberlain's Sprache klingt so entschieden, daß man sich auf erstere Entwicklungen gefaßt machen muß, wenn Transvaal den englischen Vorschlag über die Einsetzung einer gemischten Kommission, der übrigens thatsächlich einen Eingriff in die innere Verwaltung Transvaals bedeutet, ablehnt. Auch in der Thronrede, mit der das Parlament geschlossen wurde, wird der Transvaalfrage ein ziemlich ernst klingender Passus gewidmet. Nachdem die Beziehungen zu den anderen Mächten als „fortdauernd freundliche“ geschildert sind, beschäftigt sich die Thronrede mit der an die Königin gerichteten Petition britischer Unterthanen in Transvaal und sagt: „Die Lage meiner Unterthanen in der Südafrikanischen Republik ist unvereinbar mit den Versprechungen gleicher Behandlung, auf die meine Bewilligung der inneren Unabhängigkeit für die Republik sich gründete. Die hierdurch verursachte Unruhe ist eine beständige Quelle der Gefahr für den Frieden und die Wohlfahrt meiner Herrschaftsgebiete in Südafrika. Die Unterhandlung mit der Regierung von Transvaal über diesen Gegenstand sind noch im Gange.“

### Frankreich.

**Prozeß Dreyfus.** In der geheimen Sitzung des Kriegesgerichts legte Donnerstag General Chamoin die übrigen Dokumente des militärischen Geheimhaltens nach vor: alsdann begann der Vertreter des auswärtigen Ministeriums, Paleologue, die diplomatischen Geheimpapiere zu entfalten. Das Publikum wird von dem Inhalt der Kopien, soweit sie Dreyfus betreffen, in den nächsten öffentlichen Sitzungen Kenntniß erhalten, da die Vertheidiger Demange und Labori sich zahlreiche Aufzeichnungen gemacht haben. Anklage und Vertheidigung sind übereingekommen, die Eigennamen der in den Geheimhalten genannten Attache's, Agenten etc. durch bestimmte Buchstaben zu ersetzen. Dreyfus hat der Vorführung der Geheimpapiere mit starrem Staunen zugehört. — Die zu erwartende Aussage des Generals Mercier steht noch wie vor im Mittelpunkt des Interesses und giebt zu den gewagtesten Kombinationen Anlaß. Die „Abn. Ztg.“ erfährt, Cavaignac habe zu einem Journalisten gesagt, Mercier werde ungefähr folgendes aussagen: „Freilich habe ich den Mitgliedern des Kriegesgerichts Schriftstücke vorgelegt, die die Vertheidigung und der Angeklagte nicht kannten, aber ich habe damit richtig gehandelt, denn Dreyfus war ein Verräther und bei der Wahl zwischen dem möglichen Freispruch eines Verräthers und dem Heile des Vaterlandes habe ich nicht geögert. Der Beweis für die Schuld Dreyfus' konnte nicht veröffentlicht werden, ohne die Sicherheit des Landes zu gefährden. Es war meine Pflicht, eine Ungesetzlichkeit zu begehen, aber Dreyfus ist schuldig, und wenn er auch gesetzlich verurtheilt worden ist, so ist er doch jedenfalls mit Recht (!!) verurtheilt worden.“ Wie Willot sich zu den Aussagen Mercier's stellen will, ist bereits angedeutet worden. Auf der

Geheimhaltung erzw. bloße Änderung der Namen zu Ruhe machen, um sich einen glanzvollen Abgang zu sichern, indem er etwa erklärt: „Die Namen verschweigen, heißt die Wahrheit erstickt; ich verzichte deshalb auf eine Konfrontation mit Drexfus und auf die den Advokaten zu gebenden Antworten.“ Wenn ihm das nur glücken wird, er nicht vielmehr durch die Vertheidigung und Willot's Aussagen freigesagt wird.

Der „Figaro“ veröffentlicht eine authentische Note, wonach Oberst von Schwarzkoppen erst Ende 1896 aus dem „Matin“ ersah, daß Drexfus für die Vergehen Esterhazy's verantwortlich wurde. Einige Tage darauf stellte Schwarzkoppen Esterhazy zur Rede, wobei er ihm in's Gesicht sagte: „Sie sind der größte Schuft, den ich je gesehen habe!“

Weiter theilt der „Figaro“ mit, daß Du Paty de Clam Donnerstag nach Rennes reisen wollte.

Ueber das Befinden Drexfus' melden die meisten Blätter, daß er körperlich sehr schwach sei; er nehme nur Milch und zwei Eier täglich zu sich.

Die Drexfusgegner haben sich als Ritter aus ihrer Roth den verächtlichsten Antisemitenführer Rag Regis aus Algier kommen lassen, doch gleich dessen Empfang in Marseille, wo er Mittwoch angekommen ist, durchaus den früheren Triumphen. Er wurde von der Bevölkerung theils mit Pfeifen, theils mit Hochrufen empfangen. Die Polizei zerstreute die Kundgeber. Ebenso bewegt ging es bei einem Vortrage her, den Regis in Marseille über die politische Lage in Algier und die Drexfusangelegenheit gehalten hat. Die Versammlung nahm einen stürmischen Ausgang. Die Polizei schritt ein und nahm etwa 20 Verhaftungen vor, jedoch wurden die meisten Verhafteten wieder freigelassen. Donnerstag früh ist Regis nach Paris gereist. Ob ihm dort ein besserer Empfang zu Theil werden wird, erlauben wir uns zu bezweifeln.

Mittwoch kam es nach Schluß der Sitzung des Kriegesgerichts zu einem unbedeutenden Tumult in Rennes, der dadurch hervorgerufen wurde, daß die Gensdarmen zu rückwärtslos gegen das Publikum vorgingen.

### Finland.

Bur hultschen Frage. In Finland beunruhigt man sich nicht allein damit, die Presse zu verfolgen, sondern sogar das alte Recht des Landes, Vereine zu gründen, wird auch jetzt bedroht. Nach den finnischen Gesetzen fällt die Bestätigung der Statuten dem Senat zu, aber den jetzt im Entstehen begriffenen Vereinen, die nur ideale Zwecke verfolgen, ist die Bestätigung ihrer Statuten, trotz der Zustimmung des Senats, vom Generalgouverneur verweigert worden. Diese Angelegenheit ist dem Baron unterbreitet worden, und er hat dieselbe mit folgender Randbemerkung abgefertigt: „Ich sehe in der jetzigen Zeit keinen Nutzen für das Volk in derartigen Vereinen. Was kommende Statuten anbetrifft, so sollen sie mir alle unterbreitet werden, doch dürfen keine neuen Vereine vor 1901 gegründet werden.“ Man schließt daraus, daß die russische Regierung den Zweck verfolgt, jeden Fortschritt und jede freisinnige Bewegung zu ersticken, um das finnische Volk in denselben Zustand von Unwissenheit zu versenken, wie er in Rußland herrscht, aber man vergißt, wie jedes ungerechte Verbot erbittert und wie schwer es sein wird, ein Volk, das seine Freiheit seit Jahrhunderten genossen, in geistige Fesseln zu schlagen.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 11. August.

Zum Gewerkschaftsfeste. Wir möchten an dieser Stelle alle Genossen ersuchen, sich möglichst rechtzeitig in ihren Vereinslokale einzufinden, damit die Aufstellung auf dem Burgfelde und der Abmarsch von dort in keiner Weise verzögert wird. Weiter erwarten wir, daß die Genossen sich sämmtlich schon an dem Tage durch die Stadt betheiligen, soweit ihre Füße nicht schon zu alt dazu geworden sind, und sich nicht erst auf dem Sammelplatz oder gar auf halbem Wege nach Friedeburg anschließen. Der Festzug muß von Anfang an sich in allen seinen Theilen imposant gestalten, und das ist nur möglich, wenn jeder Einzelne von vornherein rechtzeitig auf dem Posten ist. — Bemerkte sei noch, daß Festtheilnehmer, welche für ihre Frauen und Kinder Papierlaternen wünschen, Karten zu 15 Pfg. lösen können, für welche ihnen die Laternen mit zwei Lichtern ausgehändigt werden. Wir empfehlen bei der Laternenausgabe möglichste Ruhe und Geduld; je mehr das Publikum diese Mahnung be-

Comitemitglieder im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. Würde man den Genossen, die ein Schwelch kostendes, verantwortliches Amt verwalteten, die Arbeit nicht zu sauer machen.

In die Lübecker Gewerkschaften und Vereine richten die Parteigenossen von Schwartzau und Rensfeld die Bitte, bei Ausflügen den Wirth des der Partei in Rensfeld zur Verfügung stehenden Lokales, Herrn G. Sternberg, nach Kräften zu berücksichtigen. Die hochwürdliche Regierung giebt den Arbeitervereinen keine Erlaubniß zur Abhaltung von Vergnügungen, sobald sie gezwungen sind, zu diesem Zwecke außer Landes zu gehen. Durch diese leitende Prognostik wird natürlich der Wirth in erster Linie empfindlich geschädigt. Da dieser jedergelt in constantester Weise den Arbeitern entgegengekommen ist und für gute Bedienung sorgt, so wird dieser kurze Hinweis wohl genügen, die Arbeiter Lübecks zu veranlassen, sobald die Gelegenheit sich bietet, im Rensfelder Parteilokale Einkehr zu halten.

Ein ganz raffiniertes Lohnzahlungssystem ist auf den meisten Ziegeleien üblich. Die Leute werden für die sog. Campagne kontraktlich verpflichtet. Sie erhalten einen Wochenlohn, von diesem werden aber mehrere Mark einbehalten bis zum Schlusse der Saison. Wird nun ein Arbeiter krank oder verläßt er aus irgend einem andern, wenn auch noch so triftigen Gründe die Arbeit, so ist das einbehalten Geld einfach verfallen. Alljährlich kommen eine ganze Reihe Ziegeleiarbeiter zu uns, die lebhafteste Klage über dieses Verfahren führen. Daß die Leute das Geld etwa nicht verdient hätten, wird Niemand behaupten, aber sie bekommen es nicht, denn der Ziegeleibesitzer hat „seinen Schein.“ Das ist ein ungeheuerlicher Zustand. In der gestrigen Gewerbegerichtssitzung wollte ein Arbeiter den einbehaltenen Lohn für 13 Wochen — 39 Mark von dem Ziegeleibesitzer Tiedemann in Wehlendorf haben. Er war geschwächteter Gesundheit halber aus der Arbeit geschieden. Erhalten hat er natürlich nichts; die sauer verdienten Groschen eines bei der Arbeit flau gewordenen Mannes behält der humane Arbeitgeber ruhig in der Tasche. Jammer nobel! Wiedereinstellen wollte er den Arbeiter!

Der Zentralvorstand des deutschen Hafenarbeiterverbandes giebt bekannt: „Von der bürgerlichen Presse wird fälschlich die Nachricht verbreitet, daß der Kassler des Hafenarbeiter-Verbandes unter Mitnahme einer bedeutenden Summe flüchtig sei. Wir erklären hiermit, daß diese Notiz eine grobe Unwahrheit ist, die unserer Ansicht nach nur zu dem Zweck verbreitet wird, um den Verband in Mißkredit zu bringen.“ — Wir haben von den Berichten der hiesigen Presse absichtlich keine Notiz genommen, weil die Zuverlässigkeit derselben zur Genüge bekannt ist und wir wie unsere Leser Zeit haben, authentische Berichte abzuwarten.

Ultramontane Propaganda sieht das Amtsblatt in der Gründung des katholischen Volksvereins und schlägt einen Därm, als ständen 10 000 Jesuiten vor den Thoren Lübecks. Wie ängstlich! Dabei empfehlen sich diese Vereine als Gegengift gegen den Umsturz.

Vor dem Gewerbegerichte zahlte gestern der Schlächtermeister Paetau einem von ihm ohne Kündigung entlassenen Gesellen im Vergleichswege 12 M.

Arbeiterrisiko. Auf der Fabrik von Ewers u. Co. gerieth am Donnerstag die Arbeiterin Ida Prigge mit der Hand unter die Maschine und stanzte sich die Spitze des rechten Daumens ab, so daß sie per Droschke zum Arzte geschafft werden mußte.

Hanseatische Versicherungsanstalt. Bis zum 31. Juli sind eingegangen 3671 Altersrenten- und 6510 Invalidenrentenentträge, von ersteren entfallen auf Lübeck 648, von letzteren 691. Es beziehen in Lübeck Altersrente 379, Invalidenrente 406 Personen.

In Heilstätten für Lungenkranke befanden sich am 31. Juli auf Conto der Hanseatischen Versicherungsanstalt aus lübbschem Gebiete 29 Personen.

Curatelbestellung. Für die Wittwe des Apothekers Mehle geb. von Pflug ist wegen eines jetzt auf Entmündigung derselben wegen Geisteskrankheit gestellten Antrages Rechtsanwalt Dr. Muus zum Curator bestellt worden.

Anzeigepflichtige Krankheiten. Im Juli d. J. wurden gemeldet folgende Erkrankungen: Diphtherie 45, Masern 1, Scharlach 13, Typhus 2, Wochenbettfieber 2.

Wochenbettfieber 1 Person.

pb. Befunden wurde bei der Schwelentränke an der Trove ein Anzug (blaues Jacket, graue Hose und Weste, schwarz und rotgefärbtes wollenes Hemd.)

pb. Wegen Körperverletzung ist ein Arbeiter zur Anzeige gebracht, welcher einen Vogellolegen erheblich gemißhandelt haben soll.

Hamburg. Großfeuer. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brach in der Dampfmaschine (Direktor Brüche) im benachbarten Posthof ein Feuer aus, das mit rapider Schnelligkeit um sich griff. Durch Flugfeuer wurden die Besigungen der Landwirthe Siemers, Münster und Wells ebenfalls in Brand gesetzt, außerdem noch ein von drei Arbeiterfamilien bewohntes Mietshaus. Sämmtliche Gebäude waren in einer kurzen Zeit niedergebrannt, wozu die weichen Bedachungen und reichlichen Erntevorräthe wesentlich beitrugen. Der meiste Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Abgebrannt sind außer der Mühle: ein zu dieser gehöriger massiver Schuppen, das Wohnhaus des Direktors Brüche, das Münster'sche Wohnhaus, das des Ortsvorstehers Wells mit Scheune, das Wohnhaus des Landmannes Siemers nebst Scheune, drei Arbeiterkathen, Siemers' zugehörig, endlich ein am alten Schulweg gelegenes Haus des Wells nebst Stallung. Das neue Schulhaus hatte ebenfalls bereits Feuer gefangen, doch gelang es, dieses zu löschen. Die Brandstätte ist ca. 600 Meter lang und 150 Meter tief. An Vieh konnte außer einigen Schweinen und vielem Federvieh Alles gerettet werden.

Nel. Wozu sind die Soldaten da? Wie der „L. V.“ gestern bereits kurz auf Grund eines Telegrammes meldete, sind Differenzen zwischen Hafenarbeitern und Arbeitgebern ausgebrochen. Es handelt sich um den bekannten Unglücksdampfer „Wilhelm Deshner“. Kurz entschlossen wandte sich die Firma an das Marine-Kommando, und dieses stellte 50 Mann nebst 2 Raaten und einem Decksoffizier sofort zur Verfügung. Herr Zirph wird dem Reichstage wohl Rede darüber stehen müssen, ob die Willkuren, welche die Flotte kostet, zur Lieferung von unfreiwilligen Arbeitswilligen bestimmt sind. — Ein Privattelegramm meldet jetzt: „Auf telegraphische Beschwerde des Vertrauensmannes der Hafenarbeiter beim Stationskommando und Staatssekretär, sowie Bepfehlung mit dem Kommandanten wurden die Marinemannschaften zurückgezogen.“

Elshorn. Echt freisinnig haben die hiesigen Stadtväter gehandelt. Trotz des klaren Urtheiles des obersten Gerichtes, welches den 1. Jt. von ihnen verübten Wahlrechtsraub als ungesetzlich bezeichnete, lehnten sie die Einsprüche gegen die Bürgerrolle resp. die Zensuserhöhung ab.

Schwerin. Großfeuer. Am Mittwoch Nachmittag gegen 6 Uhr geriethen aus unbekanntem Ursachen die Petroleumlager der Kaufleute Vogelgang und Schade in Brand. Sowohl ein großes Bassin als auch zahlreiche Stückerfässer gingen in Flammen auf. Als ein Glück war es zu bezeichnen, daß die gefährliche Waare in Schuppen außerhalb der Stadt lagerte.

Stötrom. Kopf ab! Heute morgen sind, wie medienburgische Blätter vorausmeldeben, der Arbeiter Paul Riebel aus Stotkowo, welcher das Dienstmädchen Hulda Andersson in Pernick ermordete, und der Schuhmacher Carl Ramin aus Friedland, welcher seine eigene, von ihm getrennt lebende Frau umbrachte, durch den Scharfrichter Reindel jr. hingerichtet worden.

Hamburg. Am 2. Ziehungstage der 3. Klasse der 816. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 5532 mit 40 000 M.	Nr. 3362 mit 10 000 M.	Nr. 117328 mit 5000 M.	Nr. 5585 83208 mit je 1000 M.	Nr. 19812 mit 400 M.	Nr. 4389 6011 38295 88245 68999 107720 mit je 300 M.	Nr. 5199 22161 27656 33308 43218 45286 54051 58399 66845 68951 75193 84937 85058 100494 101848 117150 mit je 200 M.
------------------------	------------------------	------------------------	-------------------------------	----------------------	--	---

### Quittung.

Für die ausgesparten Dänen gingen ein:  
Bisher quittirt 1905,91 M.  
Stotkendorf, durch E. Fadenburg 4,—  
Summa 1909,91 M.  
Redaktion des „Lüb. Volksb.“

### Sternschanz-Schwarz.

Hamburg, 10. August.  
Der Schweinehandel verläßt gut.  
Angeführt wurden 710 Stück. Preise: Versandtschweine, schwere 47—49 M., leichte 51—52 M., Gansen 40—44 M., und Ferkel 49—51 M. pr. 100 Pfd.

### Hierzu eine Beilage.

## Gute getragene Herren-Kleider liefert billig A. Pohl, 40 Marlesgrube 40.

Allen Freunden und Kollegen für die Unterstützung während meiner Krankheit meinen besten Dank.  
**C. Pfannenstiel.**

Zwei gut möbl. Zimmer an anständige Herren zu vermieten ob. Hundestr. 8, part. Dasselbst ein neues Anhängelschild billig zu verkaufen.

Gesucht ein Tapezier-Geheilig  
Marlesgrube 30.

**Arbeitsbursche**  
Meierstraße 15/16 a.

Zu verkaufen ein fast neuer zweirädriger Wagen mit Kasten auf Federn, passend für Krämer oder Bäcker. Näheres  
**Johs. Pless, Rensfelds.**

**S Ferkel**  
zu verkaufen Marlesstraße 48.

Empfehle:  
Prima frisches Rind-, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch  
Sonnabend Morgen und Abend in der Markthalle Stand 84 und 85.  
**F. Block.**

Gut erhaltene Thüren, Fenster u. Dachpfannen sind billig abzugeben  
Hofknechtstraße 37, 39.

**Gerüchert, Aale**  
Fischrändererei, Dornstraße 17 a.

Guter kräftiger Mittagstisch  
Grosse Burgstraße 11.  
Preis 50 Pfg., die Woche Mt. 3.

Gesucht zu sofort  
ein junger zuverlässiger Knecht  
der mit Pferden Bescheid weiß, bei hohem Lohn.  
Elswigstraße 6 a.

Neuen hellen präp. Honig  
Pfund 40 und 45 Pfg.  
**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

Der so sehr beliebt gewordene  
**Marisch-Käse**  
Pr. 30 Pfg.  
ist soeben wieder eingetroffen.  
**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

Der  
**Süddeutsche Postillon**  
No. 16  
— prächtig illustriert —  
ist soeben erschienen.  
Preis 10 Pfennig.  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.  
Gute Cigarren, 100 Stück 2,90 M.  
Johannisstr. 17—19.

# Umsonst

zwar nicht, aber für wenig Geld kann man schon vieles haben.

1 Brief gute Nähadeln, sortirt,	nur 5 Pfg.
1 Dugend Stopfnadeln	nur 5 Pfg.
1 Spiel Stricknadeln	nur 4 Pfg.
4 Dugend schwarze Sockenknöpfe	nur 10 Pfg.
2 Dugend prima Sockenknöpfe	nur 10 Pfg.
Eine starke Verrennhülse	nur 25 Pfg.
Eine breite Uhrkette, bel. Facon,	nur 48 Pfg.
Eine gelbe Sege. Schlangenfette	nur 88 Pfg.
Pa. Gombenpfeifen, 6 versch. Mus., 8 m 10 Pfg.	
Gardinenpfeifen, alle Breiten, sehr billig.	
Riffelnadeln n. Sprüche, sonst 25 jetzt nur 20 Pfg.	
Lackpfeifen, weiß und creme, nur von 8 Pfg. an.	
Farbiges Atlas- und Wolleband zu Haarbänder.	
Schulterhaken u. s. w. Meter von 8 Pfg. an.	
Schw. Seiden- und Rippsband Nr. v. 10 Pfg. an.	
Breites schwarzes Schärpenband sehr billig.	
Eine hochleg. Doublet-Wrosche, Kleidblatt, u. 48 Pf.	
Manchettknöpfe, Goldtbl. 65, 55, 45, 35, 10 Pf.	
Brustknöpfe, verschiedene Muster und Preislagen.	
Ein großes Sortiment in Damen- und Herren-Portemonnaies zu sehr billigen Preisen, von 10 Pfennig an bis zu den allerfeinsten.	
Alle schon früher annoncierten Waaren reichlich am Lager.	

## Zum billigen Laden 30 Hürstraße 30.

Was bitte genau auf unsere Nummer zu achten, jetzt nicht mehr 28, sondern nur allein Hürstr. 30. J. Grelkowska Nachf.

## 26 Hürstraße 26.

### „Billiger Laden“

Brochen in Preise von 10, 20, 30, 35, 40, 45, 50 bis 75 Pfg., Manchettknöpfe von 18 bis 67 Pfg., Uretten und Uhrbänder von 25 bis 150 Pf., Ringe für Kinder 5 Pf., für Damen und Herren 12, 25, 55, 80 und 100 Pfg., Haarschmucksachen, als Nadeln, Seitenklammer, Nackenklammer, Spangen, Kette u. s. w. in großer Auswahl billig. Zwirnspitzen in allen Breiten von 8 Pfg. p. Meter an, Sockenknöpfe in großer Auswahl von 25 Pfg. bis 1,50 Mk., Seife 3 Stück 10 Pfg., 3 Stück 20 Pfg., 3 Stück 30 Pfg., nur beste Weberische Fettseifen, keine sodahaltige Waare. Odeure 30 und 40 Pfg.

Als bedeutend unter Preis sind augenblicklich vorräthig: 18 Fach feine 130 Ctm. breite Gardinen, abgepaßt und vom Stück geschnitten, per Fach 3 Mk. und 2,50 Mk., feine Damenhemden à 1,50 Mk., Normalhemden und Jaden 85 Pfg. und 1,10 Mk., allerbestes starkes Hemdentuch à Meter 45 Pfg., extra feine Waare. Eine Parthie Damengürtel in schwarz, roth, blau und creme 45 Pfg., keine Parthie helle Schürze und Selbstbinder 20 und 30 Pfg., diverse Stüde Tischspitzen 10, 15, 20 Pfg. per Meter, 10 Dugend feine Tischservietten nebst Tischtücher, sowie ca. 200 Stück Kleider- und Knopfbüsten. In den nächsten Tagen trifft größerer Posten emailirte Kochtöpfe, Thee- und Kaffeekannen in grau und auch fein decorirt, sowie Waschbäume und anderes ein, was sehr billig abgegeben wird, da immer wieder Platz für neu ankommende Sachen vorhanden sein muß. Hochachtungsvoll

Hürstr. 26. J. F. D. Götke.

## Für Fahrräder!

Größte mech. Reparatur-Werkstatt  
H. A. Hill, Lübeck, Johannisstr.

Die schwierigste Reparatur sof. billigst.

Mäntel (12 Monat Garantie)	9.— Mk.
Schläuche	7.— Mk.
Einzelne Räder (Zangenspeichen)	15.— Mk.
Senkungen	6,50 Mk.
Sättel	von 3,50 Mk.
Pedale	Paar 6.— Mk.
Sockenklammer	Paar 0,10 Mk.
Winkelstaschen z. Werkzeug	1,50 Mk.
Luftpumpen	von 1.— Mk. an.
Gloden, hochfein	von 0,30 Mk. an.
Laternen	von 2.— Mk. an.

## Karl Willenbrock's Möbel-Magazin

Marlesgrube 9  
empfiehlt gut gearbeitete  
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren  
zu soliden Preisen.

### Achtung!

## Ausverkauf in Schuhwaaren

wegen Aufgabe zweier Geschäfte.  
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, gr. Ausw.  
J. Schönberg, „Löhnhalle“, Schmiedestr. 20.

Pa. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.  
„ Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.  
„ hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.  
„ „ fetten und mageren Speck  
Pfund 70 Pfg.  
„ Quersfleisch Pfd. 50 Pfg.  
„ getoichte Würst Pfd. 60 Pfg.  
„ geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.

## W. Strohsfeldt

Glückengießerstraße 73.

# Richard Ehlers Fettwaaren-Special-Geschäft Fünfhausen Nr. 7

empfehlte  
Margarine, per Pfd. 45, 50, 54 Pfg., in Gebinden und Riffen billiger.

Reines Schmalz per Pfd. 40 Pfg.	Hollsteiner Käse per Pfd. 20 Pfg.
Miebeltschmalz per Pfd. 50 Pfg.	Tilster Käse per Pfd. 30, 40 Pfg.
Mantelpfennig per Pfd. 35 Pfg.	Tilster Gollsteiner Käse p. Pfd. 55, 60, 80 Pf.
Hindertalg per Pfd. 35 Pfg.	Mahmkäse per Pfd. 70, 80, 90 Pfg.
Reines Honig per Pfd. 50 Pfg.	Mahmkäse, sehr alt, ohne Bruch, Pfd. 1 Mk.
Kronbeeren, sehr süß, per Pfd. 40 Pfg.	Edamer Käse per Pfd. 90 Pfg.
Anchovis per Pfd. 40 Pfg.	Corned Beef per Pfd. im Ansch. 75 Pf.
Fetten Speck per Pfd. 55 Pfg.	Corned Beef in Dosen zu 1,25 u. 3,00 Mk.
Mageren Speck per Pfd. 60 Pfg.	Gebr. Caffee, Qualität I, per Pfd. 1,30 Mk.
Gebr. Mettwurst, harte Winterw., p. Pfd. 92 Pf.	Gebr. Caffee, Qualität II, per Pfd. 1,20 Mk.
Vierte Gans (Vorderhälften), schön i. Rauch und mild gehalten, per Pfd. 50 Pfg.	Gebr. Caffee, Qualität III, per Pfd. 1 Mk.
Carbonade, geräuchert, per Pfd. 60 Pfg.	Gebr. Caffee, Qualität IV, per Pfd. 75 Pfg.
	Hiesige frische Landbutter, 11 Stück 60 Pfg.

## Richard Ehlers

Fettwaaren-Special-Geschäft,  
Fünfhausen 7. Fünfhausen 7.

# Grosser Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses  
u. Verlegung des Geschäfts nach Breitestr. 41, rechts Gewerbebank.  
Als ganz besonders billig empfehle den noch vorhandenen Rest von  
halbwollenen und reinwollenen Kleiderstoffen, halbwollenen  
und baumwollenen Sosenzungen und Waschstoffen,  
wegen Aufgabe dieser Artikel.

Ausserdem empfehle als sehr billig:  
Betttücher von 1,15 Mk. an, Bettbezüge in weiß und bunt von  
1,75 Mk. an, Rissenbezüge in weiß und bunt von 45 Pfg. an, ge-  
stopfte Rissen von 60 Pf. an, Servietten von 15 Pf. an, Taschentü-  
cher von 8 Pfg. an, gedruckte Schürzen von 55 Pfg. an,  
Parthie 140 Centimeter breite Schürzendrucke, per Meter 70 Pfg.,  
Hemdentuch-Stücke, Leibwäsche und Unterziehzeuge.

# Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Schüsselbuden 32.

Herren-, Knaben- u. Kinder-  
hüte, Mützen, Shlipse, Hosen-  
träger, Strohhüte

besonders billig.

C. H. Wessel, Kupferschmiedestr. 15, früher Holkenstr. 32.  
Musverkauf wegen Umzug nach der Sandstr. 10.

Verkauf von sämmtlichen Wollen und Weich-  
waaren mit 10 Procent Rabatt.

Chr. Andersen, Johannisstraße 42.

Filz- und Seiden-Hüte  
sowie Strohhüte und Mützen in großer Auswahl  
empfiehlt

E. Hirsekorn, Sandstr. 23.

H. Schumann's Schuh- u. Stiefel-Lager  
Hürstraße 63

empfiehlt seit aus dem besten Material gefertigtes  
Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug  
zu den billigsten Preisen.

Reparaturen: Sohlen für Herren 1,50 Mk., für Damen 1,20 Mk., nur Sandarbeit.

# Brauerei Paulshöhe

vorn. A. Spitta  
zu Ostorf bei Schwerin i. M.

empfiehlt ihre  
aus feinstem Hopfen und Malz gebrannten Lager-  
und Pilsener Biere.

Gefl. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:  
Herrn Martin Müller, Lübeck.

Flaschenbierabzug: August Vietig, Lübeck, Fischergrube 45.  
J. W. Möller, Lübeck, Steinraderweg.

# Traven-Dampfschiffahrt.

Extrafahrt nach Israelsdorf  
am Sonntag den 13. August 1899.

Abfahrt Travensbüllon 2, 2,30, 3,30, 4, 5 und 5,30 Nachm.  
Abfahrt Israelsdorf 4,15, 4,45, 5,45, 6,15, 7,15 und 7,45 Nachm.

# Arbeiter- Turn- Verein.

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug  
Sonntag den 13. August, Mittags 1 Uhr,  
vom Vereinslokal.

Die Altersriege (Mitgl. über 25 Jahre)  
turnt ab 12. August Sonnabends von 8 1/2  
bis 10 1/2 Uhr.

### Der Turnwart.

Mitglieder, welche geneigt sind zum  
Stiftungsfest die Garderobe zu übernehmen,  
wollen sich bis zum 13. September beim  
Vorstand melden.

### Der Vorstand.

# Achtung Schmiede!

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug  
Sonntag den 13. August, präc. 1 1/4 Uhr  
von Spahrman, Hundestraße.

# Achtung Hafenarbeiter

(Lafardarbeiter, Schauerleute,  
Kohlenarbeiter und Flusschiffer).

Sammeln zum Gewerkschafts-Ausflug  
um 1 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr.  
Abmarsch daselbst um 1 1/4 Uhr.

Um recht zahlreiche Theilnehmung ersucht  
Der Generalbevollmächtigte.

# Achtung Holzarbeiter!

Versammlung der Theilnehmer des Ge-  
werkschafts-Ausfluges Mittags 1 Uhr auf  
der Herberge.

Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr mit der neuen  
Fahne.  
Um zahlreiche Theilnehmung ersucht  
Die Lokalverwaltung.

# Achtung! Central-Verband der Maurer.

Zum Gewerkschafts-Ausflug am Montag  
den 13. August Abmarsch der Mitglieder  
zum Burgfeld Nachmittags 1 1/4 Uhr vom  
Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Um zahlreiche Theilnehmung ersucht  
Die örtliche Verwaltung.

# Gesang-Verein „Eintracht“.

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug  
Sonntag Mittag 1 1/4 Uhr vom Vereins-  
haus.

Der Vorstand.

# Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs- arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck)

# Versammlung am Sonnabend den 12. August

Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
Die Ortsverwaltung.

Versammlung der Mitglieder zum Ge-  
werkschaftsausflug am Sonntag h. 13. Aug.,  
Mittags 1 Uhr, bei F. Lecke, Leder-  
straße 3, Abmarsch präcise 1 1/4 Uhr.

Um recht rege Theilnehmung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

# Tonhalle.

Jeden Sonnabend: Unterhaltungsmusik  
ausgeführt vom Pianisten Herrn Bismann.  
Eintritt frei.

Hierzu ladet freimüthlich ein  
B. Sellmann.

# Tivoli-Theater.

Sonnabend 12. August  
6 Uhr: Schüler-Vorstellung  
Wilhelm Tell  
Soge u. Parq. 50 Pf. 1. Platz 80 Pf. Part. 20 Pf.  
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
8 Uhr: Großes Extra-Concert 8 Uhr.  
30 Pfg. mit Theater-Vorstellung 30 Pfg.

## Vom internationalen Mädchenhandel.

Die „Kölnische Volkszeitung“ bringt über den schändlichen internationalen Mädchenhandel, auf den die Presse in der letzten Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt hat hinzuweisen, ausführlichere Zusammenstellungen, denen wir folgendes entnehmen.

In keinem verbrecherischen Geschäftszweige, selbst nicht einmal bei der Geheimfabrikation von Rubel- und Dollarnoten, beim organisierten Bankdiebstahl, beim gewerbmäßigen Ausplündern von Uhren- und Juwelenläden wird so viel Geld „verdient“, als beim Mädchenhandel. Der Gewinn ist ganz enorm, und viele Mädchenhändler können sich, trotz der außerordentlich luxuriösen und verschwenderischen Lebensweise, die sie führen, oft schon nach einer Geschäftstätigkeit von einem oder anderthalb Tugend Jahren als reiche Leute zur Ruhe setzen. Ein aus Proflaw in Rußland gebürtiger Mädchenhändler, dessen wirklicher Name Moses Scheiner ist, der aber Duzende von Pässen auf allerhand Namen besitzt und der sich bald als Spanier, bald als Italiener, Schweizer oder Brasilianer ausgibt, wurde vor vier Jahren wegen zahlreicher schwerer Verbrechen in Buenos Aires ins Gefängnis geworfen. Während seiner Haft verlor er etwa 30000 Franken. Scheiner war aber im Stande, diesen Verlust zu „verschmerzen“. Ein Kollege Scheiners, der „berühmte“ Mädchenhändler Lazar Schwarz, der die letzten Jahre sich viel in West, (Genoa und Alexandria) (Aegypten) aufhielt, verdiente, wie behördlich nachgewiesen worden ist, bei einer kurzen etwa dreiwöchentlichen Geschäftsreise von Ungarn nach Kairo nicht weniger als 120000 Franken. Lazar Schwarz ist in jeder Beziehung ein Genie. Er spricht zwölf Sprachen, nämlich russisch, ungarisch, deutsch, griechisch, arabisch, türkisch, italienisch, französisch, portugiesisch, spanisch, serbisch und persisch. An Legitimationspapieren besitzt Lazar Schwarz mindestens 17 Stück auf die verschiedensten Namen. Er führt russische, türkische, portugiesische, serbische, amerikanische Pässe u. bei sich und kann sich ganz nach Belieben einmal als Ibrahim Effendi, das andere Mal als Don Gomez, dann wieder als Joseph Kab, als Israel Margowitsch, als Fiebel Majrowitsch u. ausweisen. Schon ist der 48 Jahre alte Verbrecher allerdings nicht. Denn nach einem Steckbriefe, den 1895 eine italienische Behörde hinter ihn erließ, hat der abgefeimte Gauner auffallend krumme Beine, auf der Nase zwei sehr große rote Punkte (alias Knollen) und hinkt etwas. Frau Julie Rosenstock, die anfangs der neunziger Jahre vorzugsweise in Temeswar, Pest, Bresthurg „operierte“ und ihre Waare ganz besonders nach West und Konstantinopel lieferte, hatte bei einem ungarischen Bauhause längere Zeit etwa 100000 Gulden zu stehen. Als sie einmal in der Nähe von Temeswar polizeilich sistirt wurde, trug sie eine mit Diamanten besetzte goldene Uhr, die einen Werth von einigen tausend Gulden hatte. An den Fingern hatte sie über ein halbes Duzend kostbare Diamantringe stecken. Der russische Mädchenhändler Grünbaum, der hauptsächlich nach Konstantinopel, Salonichi, Smyrna und Kairo „exportierte“, legte seine Gelder der Sicherheit halber in englischen Banken nieder und war überdies in London Hausbesitzer. Seit einiger Zeit scheint sich Grünbaum vom Geschäft zurückgezogen zu haben und als Rentner zu leben. Er hätte dies schon früher gekonnt, denn bereits Mitte der achtziger Jahre wurde er für einen halben Rubelmillionär gehalten.

Daß dieser verbrecherische Handel in so weitem und wirklich internationalem Umfange betrieben wird, daran tragen theilweise die Polizeibehörden in verschiedenen Ländern mit die Schuld. Thatsächlich beziehen zahlreiche Polizeibeamte regelmäßig große Summen von den Kupplern und Skruplerinnen. In der Türkei, in Aegypten und in einigen Balkanstaaten sowie in Rußland zahlen die Inhaber verurtheilter Häuser und die mit diesen Subjekten zusammen-

arbeitenden Mädchenhändler den niederen wie den höheren Polizeibeamten einen ganz bedeutenden Tribut, so daß diese Verbrecher von den Vertretern des Gesetzes nichts zu fürchten haben. In der Türkei liefern sehr oft die Mädchenhändler für die Garen's höheren Polizeibeamten „Dienerinnen“, ohne dafür Entschädigung zu beanspruchen und zu erhalten.

In Ungarn war früher die Polizei gegenüber dem Handel mit Menschenfleisch ziemlich nachsichtig. In den letzten Jahren haben sich glücklicherweise die ungarischen Behörden aufgerafft, um den Mädchenhandel nach Kräften zu unterdrücken. In Holland und Belgien läßt die Thätigkeit der Polizei in dieser Hinsicht noch manches zu wünschen übrig. Ebenso wie in Belgien die Behörden dem Unfuge großer Viehhändler, wie beispielsweise in Etende, nicht steuern, so schreiten sie auch in diesem Lande nicht mit der nöthigen Energie gegen die Mädchenhändler ein. Antwerpen ist immer noch ein lebhafter „Traffikhafen“ für „weiße Waare“, die besonders von dort aus nach Südamerika speidirt wird. Am aller schlimmsten sieht es hinsichtlich der Energie der Polizei den Mädchenhändlern gegenüber in Amerika aus. In New-York beziehen zahlreiche Polizeidivisionen von den Händlern mit Menschenfleisch und von den Inhabern verächtlicher Häuser gewisse feste Beträge, die als außerordentlich hohe bezichnet werden müssen. Auch für die Strafverfolgung in denjenigen Vierteln, wo diese Händler wohnen und ihre Geschäfte betreiben, fällt meist etwas ab. Wird nun einmal die Polizei auf Requisition von außen veranlaßt, gegen die Verbrecher einzuschreiten, so warnen die bestochenen Polizisten die Mädchenhändler und ihre Helfershelfer rechtzeitig. Die Schulte bringen alsdann ihre Person oder das was sie kompromittiren könnte, in Sicherheit. Im ungünstigsten Falle haben diese Schurken ja nur ein paar Wochen in Untersuchungshaft zuzubringen, die sich aber nicht allzuschwer ertragen läßt, da die amerikanischen Gefängnißbeamten der Vernehmung sehr zugänglich sind.

In Chicago befinden sich die verurtheilten Quartiere, wo diese Mädchenhändler täglich zu thun haben, in der Nähe des Stadthaus, der Justiz- und Polizeibehörden, der Hauptpost, der Telegraphenbureaus, der Börse und der Zeitungsaläste. Aber keine Hand rührt sich, um diesen Skandal ein Ende zu machen. Am aller schlimmsten sieht es in Central und Südamerika aus, wo die bestochene Polizei sehr oft direkt gegen die verurtheilten, hinkenden Weiber Partei ergreift. Es kommt noch heute vor, daß, sobald Konsuln oder Private irgend ein Mädchen aus den Krallen dieser Verbrecher befreien wollen, die Polizei einfach den Mädchenhändlern Hilfe leistet, um solch armes Geschöpf für einige Zeit „unsichtbar“ zu machen, wie der Geschäftsausdruck lautet. In Central- und Südamerika wird der Schacher noch ganz offen betrieben. Er erfolgt übrigens dort wie überall nach streng geregelten kaufmännischen Grundregeln. Die Händler haben ihre Preislisten. Es ist ja auch in den Tagesblättern in jüngster Zeit auf die Chiffresprache und den eigenen telegraphischen Geheimschreiber dieser Händler hingewiesen worden. Besonders hübsche und junge Mädchen werden als „Seidenballen“ oder als „Smyrnateppeiche“, auffallende Schönheiten als „Diamantentrenze“, als „Verlebstischen“ signalisirt u. In Rußland bezeichnen die Händler wenig hübsche und etwas plumbe Mädchen als „Säcke mit Karloffeln“. Händlerbörsen giebt es in Europa in London, Paris, Kiga, Odessa und in zahlreichen anderen Städten. In New-York trafen sich in früheren Jahren solche Händler regelmäßig in dem bekannten Vergnügungsetablissemment von Harry Hill. In diesen Lokalitäten finden sich gewöhnlich auch die in Seide gekleideten und mit mit Schmucksachen beladenen „Wirthinnen“ ein.

Die großen Händler verfügen über Duzende von Unteragenten und Unteragentinnen. Es ist auch gar nichts Seltenes, daß beispielsweise in England, Frankreich und anderen Ländern die Inhaberinnen sogenannter Gouvernantenheime, kleiner Theaterschulen und ähnlicher Institute

indirekt Lieferantinnen für die großen Händler sind. Diese Frauen spielen steifenlose und bei ihren Quartiergeberinnen verschuldet Gouvernanten, ferner angehende Schauspielereinen, die aber auch nicht einmal an einer kleinen Bühne Anstellung finden können, den Verbrechern in die Hände. Auch sind viele Inhaber von Heirathsbureaus, besonders in Amerika, nichts anderes als Vertreter dieser großen Händler, die von legend einem gut gewählten Versteck aus und mit Hilfe entsprechender Kapitalien ihr Geschäft durch zahlreiche Hände betreiben lassen. Auch viele Heirathsschwinder, die hübsche und arme Mädchen heirathen und mit diesen sich dann in's Ausland begeben, wo die Betrüger angeblich ihr Domizil haben, führen diese arglösen Opfer den Mädchenhändlern direkt zu. Von diesem Augenblicke an bleibt dann der junge „Ehemann“ spurlos verschwunden. In Amerika entführten früher vielfach hübsche junge Männer, die im Solde dieser Händler standen, junge Mädchen, denen die Entführer die Ehe und eine ichtleumige Trauung in der nächsten großen Stadt verprochen hatten. Dort angekommen, verließ aber regelmäßig der „Bräutigam“ keine „Braut“, und das übrige braucht nicht weiter geschildert zu werden.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Maurerstreik in Dresden dauert unverändert weiter. In gegnerischen Zeitungen wird fortgesetzt die unwahre Behauptung verbreitet, daß der Streik zu Ende ist. Die Maurer Dresdens sind nach 10wöchentlichem heißen Kampfe nicht gewillt, denselben ohne Weiteres zu beenden. Zugut ist nach wie vor streng fernzuhalten. Der Maurerstreik in Weichensfels ist am Sonntag nach dreimonatlicher Dauer für beendet erklärt worden. Er ist mit einer vollständigen Niedertage der Streikenden abgeschlossen worden. Es fanden sich soviel Streikbrecher, daß alle Plätze besetzt werden konnten. Zu dem benachbarten Halle wurde der Maurerstreik mit einem glänzenden Siege beendet, in Weichensfels konnte auch nicht das kleinste Zugeständniß erreicht werden. Die Pariser Gasarbeiter haben beschlossen, im Auslande zu beharren, bis die gestellten Forderungen bewilligt werden.

**Der Verband der Handschuhmacher Deutschlands** feierte in den letzten Tagen sein dreißigjähriges Bestehen. Am 1. August 1869 mit einer Mitgliederzahl von 836 gegründet, die zwei Jahre später auf 513 zurückging, hat sich derselbe im Laufe der Jahre zu einem achtunggebietenden Faktor gegenüber dem kurze Zeit vorher gegründeten Fabrikantenvereine der Handschuhbranche entwickelt. Während des Sozialistengesetzes fand der Verband Gnade vor den Augen der Behörden und war eine der wenigen Organisationen, welche von der Auflösung verschont blieben. Der Verband gewährt außer Streik, Maßregelungs- und Reise- sowie Arbeitslosen-Unterstützung. Diesem ausgebautem Unterstützungsweesen ist es zum Theil wohl mit zuzuschreiben, daß der Verband stetig gewachsen ist und gegenwärtig 3000 Mitglieder zählt, somit fünf Sechstel der Berufsgenossen organisiert sind. Diese Unterstützungsweese haben indes dem Verbands den Charakter als Kampfsorganisation in keiner Weise geraubt, wie die größeren Kämpfe beweisen, die stattgefunden haben, und die in den meisten Fällen erfolgreich endeten. In den letzten zehn Jahren hatte der Verband eine Einnahme von 463 917,68 Mark, eine Gesamtausgabe von 452 559,70 Mk. Bei den vorigen Woche in allen Ortsvereinen abgehaltenen Stiftungsfeiern ist allseitig gelobt worden, nicht nur in Zukunft an der allerbährtesten Organisation festzuhalten, sondern auch vor allen Dingen gegen die das Koalitionsrecht raubende Zucht-hausvorlage mit ganzer Energie aufzutreten.

## Der Sprung in's Finstere.

Roman von Gustav Höcker.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und bei so glänzenden Erfolgen wollen Sie noch leugnen, daß Sie ein berühmter Maler sind?“ rief Fanny.

„Oh!“ entgegnete Herdeck schwermüthig. „Niemand weiß es besser als ich, daß ich diese Erfolge nicht meinem künstlerischen Muse verdanke, der ja erst noch begründet werden muß. Ich vermüthe, daß sich irgend ein unbekannter Mäcen hinter dem Kunsthändler versteckt. Ich habe diesem wiederholt geschrieben und ihn dringend gebeten, mir den Namen dieses Gönners zu nennen oder doch wenigstens die Thatsache zuzugeben, habe aber niemals eine Antwort darauf erhalten, was mich in meiner Vermüthung nur noch mehr bestärkt.“

Es trat eine Pause ein.

„Sie sprachen von einem Gönner,“ unterbrach Fanny das Schweigen, „könnte es nicht auch eine Gönnerin sein?“ Sie lächelte.

Er blickte sie betroffen an.

Sah er diese Gönnerin jetzt etwa vor sich? Hatte sie, die reiche Erbin, welche schon einmal seine Protektoria gewesen, die Kränkung, die sie seinem Herzen zugefligt, an seiner Kunst wieder gutmachen wollen? Dieser Gedanke kam ihm jetzt zum ersten Male. Aber er verwarf ihn: in Fannys Miene barg sich kein geheimnißvoller Hintergrund, nichts von einem halb unfreiwilligen Selbstverrath; nur Neugierde und ein gewisser Argwohn, daß er mehr wisse, als er sagen wolle, drückten sich darin aus. Auch hätte diese Lösung des Räthfels eine süße Illusion zerstört, der er sich zuweilen hinzugeben geneigt war.

Er hatte Fannys Frage durch ein Kopfschütteln verneint.

„Darf ich mir erlauben, wiederzukommen, um das Bild

nach seiner Vollendung zu sehen?“ fragte sie, sich zum Gehen bereit machend.

„Es wird mich sehr freuen,“ antwortete Herdeck mit einer verbindlichen Verbeugung. „Leider habe ich bis dahin noch eine erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Es fehlt mir noch an einem guten Modell für den Wallenstein, namentlich aber für die Gertrude, das Wirthstöchterlein. Ich habe nach dieser Richtung zwar einen Schritt unternommen, wozu mir ein Inserat in der Zeitung Anlaß bot; die ich erwarte, nennt sich eine junge Wittwe. Aber was heißt bei einer Wittwe jung?“

Fanny lachte. „Wäre ich Ihnen jung genug?“ fragte sie plötzlich. „Ich meine für Ihre Gertrude.“

„Ich weiß nicht“, sagte Leo überrascht, „ob ich dieser Frage die Mühne Deutung geben darf, als ob —“

„Als ob ich selbst Ihnen als Modell dienen wollte? Ja, so dürfen Sie es denken.“

„Oh, dann wäre mir ja glänzend aus meiner Verlegenheit geholfen! Ich zögere fast, ein solches Opfer anzunehmen.“

„Ein Opfer bringe ich nur insofern,“ entgegnete Fanny, die dunklen Brauen ein wenig emporziehend, „als es gerade Pepis Urahn ist, zu der ich Ihnen sitzen würde. Pepi wurde als hilflose Waise in unser Haus aufgenommen und hat dieses Werk der Barmherzigkeit schlecht vergolten. Mein Ehrgeiz, an Ihrem Kunstwerk ein kleines Mitverdienst zu haben, überwiegt jedoch dieses Bedenken. Sagen Sie mir nur, was ich als Gertrude zu thun habe.“

„Sie haben Ihr nur Ihre Reize zu leihen und auf Nebenhiller zu blicken, während die Blide aller andern Personen auf das Hof gericht sind. Das sagt genug.“

„Die Situation ist allerdings sprechend,“ nickte Fanny verständnißvoll. „Und wann kann ich zur ersten Sitzung kommen?“

„Darf ich mir erlauben, Ihnen die Einladung dazu persönlich zu überbringen?“

„Ich lebe in einer sehr vorurtheilsvollen Umgebung“, wich Fanny der verhänglichen Frage aus, „lauter Ruhmen und Fajen von puritanischer Strenge.“

„Ich verstehe“, nickte Herdeck lächelnd. „So bestimmen Sie selbst Tag und Stunde.“

Die Sitzungen wurden auf zwei Tage der Woche festgesetzt.

Dann reichte Fanny dem Maler die Hand, der ihr für ihr großmüthiges Anerbieten danke und sie hinausbegleitete. „Und wenn die Wittive kommen sollte, zu deren Jugend Sie so wenig Vertrauen haben“, lachte Fanny übermüthig noch zwischen der Thür, „so schicken Sie sie nur getrost wieder fort.“

Dann rauschte sie die Treppe hinunter. . .

Als sie sich auf der Straße befand, zeigte sie eine ernste, fast besiedigte Miene. Herdeck hatte mit keiner Silbe darauf angepielt, was beide einander einst gewesen waren. Nicht einmal ein Stachel schien in seinem Herzen zurückgeblieben. Ein bitteres Wort über die Unbeständigkeit ihrer Liebe wäre ihr ein Triumph gewesen, sein ruhiges, freundlich höfliches Wesen aber kränkte ihre Eitelkeit, und als sie nach Hause kam, war es ihr Erstes, sich bei ihrem Spiegel zu befragen, ob sie denn etwas von den Reizen eingebüßt habe, welche einst den Zeichenlehrer an ihren Siegeswagen geleitet hatten. Daß das Blatt sich jetzt gewendet hatte, daß dieses Wiedersehen in ihr selbst wärmere Gefühle hervorgerufen hatte, die sie nicht mehr erwidert sah, beschämte und verlegte sie am tiefsten. Und dafür sollte er büßen. Sie wollte den Kampf gegen sein erkaltetes Herz aufnehmen. Daher hätte sie begierig die Gelegenheit ergriffen, durch die Modellstungen mit ihm im steten Verkehr zu bleiben. Sie kannte die Macht ihrer Reize und wollte nicht ruhen, bis sie ihn wieder zu ihren Füßen sehen werde.

Wer mochte wohl jener Gönner sein, der ihm so hochherzig die Künstlerbahn geebnet hatte? Hatte Leo wirklich darüber keine Vermüthung? Fast schien es so, denn es gab

